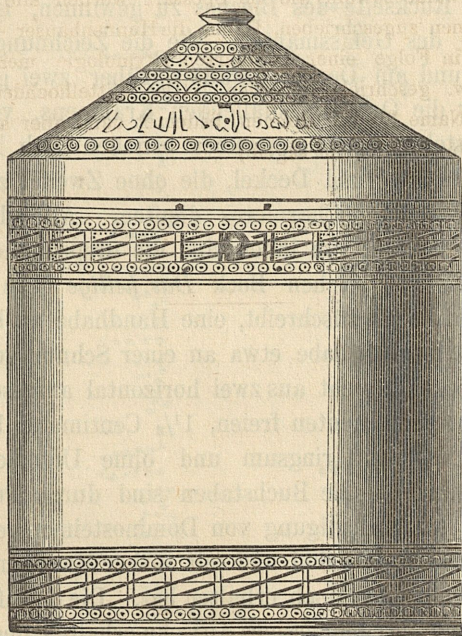


## 7. Arabische Inschriften auf Elfenbeinbüchsen.

(Hierzu Tafel I.)

In dem die vorhandenen Elfenbein-Kunstwerke des Alterthums und Mittelalters umfassenden Thesaurus, mit dessen Bearbeitung Hr. Prof. aus'm Weerth beschäftigt ist, wird eine Abtheilung den im frühern Mittelalter als Ciborien und Sacramentarien dienenden Pyxen gewidmet sein. Unter diesen finden sich einige von arabischer Arbeit und mit arabischen Inschriften versehen, deren Lesung und Erklärung ich auf seinen Wunsch hier mittheile.

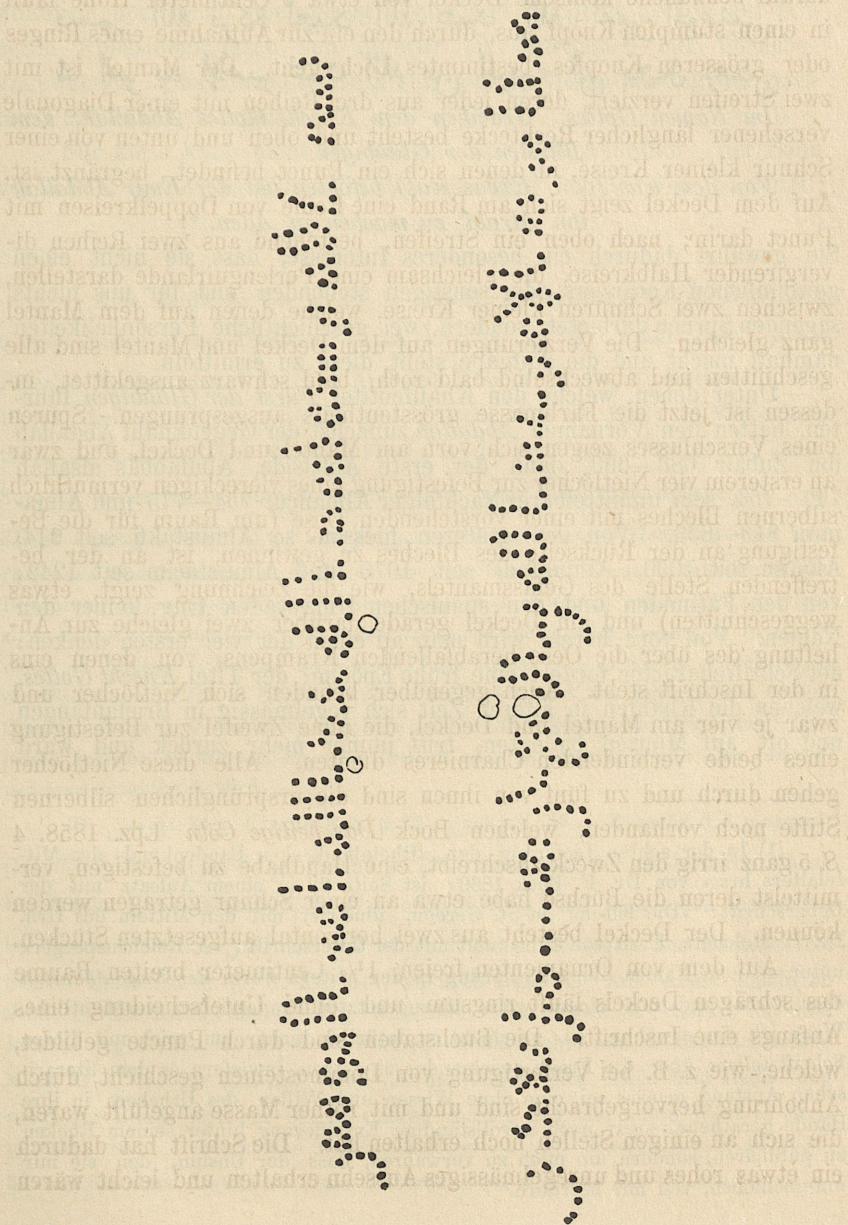
Die älteste derselben, in folgendem Holzschnitt abgebildet, befindet



sich im Besitz der St. Gereonskirche in Cöln und ist dort zum Reliquienbehälter verwendet worden. Sie ist verfertigt aus dem dicken Theil eines Elefantenzahns, in den ein elfenbeinener Boden fest eingelassen ist, und misst in Höhe und Durchmesser 12 Centimeter; der darauf befindliche konische Deckel von etwa 6 Centimeter Höhe läuft in einen stumpfen Knopf aus, durch den ein zur Aufnahme eines Ringes oder grösseren Knopfes bestimmtes Loch geht. Der Mantel ist mit zwei Streifen verziert, deren jeder aus drei Reihen mit einer Diagonale versehener länglicher Rechtecke besteht und oben und unten von einer Schnur kleiner Kreise, in denen sich ein Punct befindet, begrenzt ist. Auf dem Deckel zeigt sich am Rand eine Reihe von Doppelkreisen mit Punct darin; nach oben ein Streifen, bestehend aus zwei Reihen divergirender Halbkreise, die gleichsam eine Perlenguirlande darstellen, zwischen zwei Schnüren kleiner Kreise, welche denen auf dem Mantel ganz gleichen. Die Verzierungen auf dem Deckel und Mantel sind alle geschnitten und abwechselnd bald roth, bald schwarz ausgekittet, indessen ist jetzt die Farbmasse grösstentheils ausgesprungen. Spuren eines Verschlusses zeigen sich vorn am Mantel und Deckel, und zwar an ersterem vier Nietlöcher zur Befestigung eines viereckigen vermuthlich silbernen Bleches mit einer vorstehenden Oese (um Raum für die Befestigung an der Rückseite des Bleches zu gewinnen, ist an der betreffenden Stelle des Gefässmantels, wie die Zeichnung zeigt, etwas weggeschnitten) und am Deckel gerade darüber zwei gleiche zur Anheftung des über die Oese herabfallenden Krampens, von denen eins in der Inschrift steht. Auch gegenüber befinden sich Nietlöcher und zwar je vier am Mantel und Deckel, die ohne Zweifel zur Befestigung eines beide verbindenden Charnieres dienten. Alle diese Nietlöcher gehen durch und zu fünf von ihnen sind die ursprünglichen silbernen Stifte noch vorhanden, welchen Bock *Das heilige Cöln* Lpz. 1858. 4 S. 5 ganz irrig den Zweck zuschreibt, eine Handhabe zu befestigen, vermittelst deren die Büchse habe etwa an einer Schnur getragen werden können. Der Deckel besteht aus zwei horizontal aufgesetzten Stücken.

Auf dem von Ornamenten freien,  $1\frac{1}{2}$  Centimeter breiten Raume des schrägen Deckels läuft ringsum und ohne Unterscheidung eines Anfangs eine Inschrift. Die Buchstaben sind durch Punkte gebildet, welche, wie z. B. bei Verfertigung von Dominosteinen geschieht, durch Anbohrung hervorgebracht sind und mit rother Masse angefüllt waren, die sich an einigen Stellen noch erhalten hat. Die Schrift hat dadurch ein etwas rohes und unregelmässiges Aussehn erhalten und leicht wären

die Züge auch mittelst der blossen Punkte genauer und eleganter wieder zu geben gewesen. Möglich, dass die Punkte ohne Vorzeichnung aus freier Hand eingebohrt sind; falls eine Vorschrift gemacht worden war, wird dies mit breiteren Zügen geschehen sein und die Punkte



haben nicht immer die Stellen getroffen, an denen sie den Windungen der Schrift am besten entsprochen haben würden.

Die Inschrift ist, nach einer sorgfältigen Durchpausung und mit Zurückführung auf gerade Linien, auf voriger Seite abgebildet und zu lesen:

بِسْمِ اللَّهِ بَرَكَتُهُ لِعَبْدِ اللَّهِ عَبْدِ اللَّهِ أَمِيرِ الْمُؤْمِنِينَ  
مَا أَمَرَ بِهِ الْأَمِيرُ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ الرَّبِيعِ أَنْ يَجْعَلَ بَعْدَهُ

*Im Namen Gottes. Gedeihen dem Knecht Gottes Abdallah, dem Fürsten der Gläubigen.*

*Von dem was (d. i. Etwas was) befohlen hat der Emir Abdallah ibn Alrabi zu machen in Aden. \*)*

Sie gewährt dadurch ein besonderes Interesse, dass sie nicht einen gewöhnlichen Koranvers oder sonstigen stehenden und für uns nichts sagenden Spruch darbietet, sondern zwei geschichtliche Persönlichkeiten namhaft macht und die Aufgabe stellt, diese zu ermitteln.

Unter denen, welche den Khalifentitel *Fürst der Gläubigen* führten, hatten den Vornamen *Abdallah* zunächst der Gegenkhalif Abdallah ibn Zubair 683—690, dann der erste Abbaside, Abulabbâs alsaffâh 749—754, sein unmittelbarer Nachfolger Almançur 754—775 und Almamûn 813—833. Von den späteren hiessen so Almustakfi seit 944, Alqâim seit 1030, Almuqtadi seit 1070 und Almustaçim seit 1242; von den Fâtimiden und den spanischen Umayyaden trug keiner den Namen. Von vorn herein wird man an einen der vier ersten denken: der Schriftcharacter fordert eine frühe Epoche; der Titel *Knecht Gottes*, welchen die Khalifen in älterer Zeit sich regelmässig in Briefanfängen und oft auf Münzen beilegten, tritt immer mehr zurück und ward

1) In der achten Lieferung der »Rheinländischen Baudenkmale des Mittelalters hrsg. von Dr. F. Bock 1869« ist Seite 22 in einem Aufsatz mit der Ueberschrift: »Die Kirche zu St. Gereon, illustriert mit den Mitteln des Hrn. Dr. P. Melchers, Erzb. von Cöln« und mit der Unterschrift: »A. Reichenspergere unter meinem Namen obige Erklärung in der heitern Form *der Emir Abdallah über Diebe* und mit einem weise hinzugesetzten Fragezeichen veröffentlicht. Wenn ich das erwähne, so geschieht es natürlich nicht, um mich mit diesen Schriftstellern über die Frage auseinander zu setzen, inwiefern es dem literarischen Anstand gemäss sei, eine ohne Wissen und Willen des Urhebers in ihre Hände gerathene, sogar noch unvollständige Entzifferung hinter seinem Rücken zu publiciren, sondern um mich zu verwahren, dass der Unsinn, den sie mir unterschieben, von mir herrühre.

später wohl kaum von Anderen gegen sie gebraucht; die Formel *بركة لفلان*, in der das Wort nicht in der Bedeutung *Segen* zu nehmen ist (wobei *علي* zu erwarten wäre), sondern in der Bedeutung *Wachsthum, Wohlsein, Gedeihen, Gesegnetsein* <sup>1)</sup>, ist, wenn auch nicht ungewöhnlich, doch nicht übermässig häufig und erscheint gerade auf früheren Abbasidenmünzen von Mançûr bis Mutaçim <sup>2)</sup> mit Vorliebe angewendet. Das Genauere muss sich aus der Identificirung der zweiten Persönlichkeit ergeben.

Für diese kann nicht in Betracht kommen Abdallah, der Sohn des Alrabîc' ibn Ziyâd Alhârithî, des von Ziyâd im Jahr 671 (51 der H.)

1) Z. B. Baidh. zu Sur. 2, 40; in dem Sprichwort *البركة للبركة* Har. ٥٨٣, 6 erste Ausg.; in der Tradition *من بركته يسرور* bei Reinaud Monum. mus. I 14; Ibn Arabshah Tim. ١٢, 3. ١٥١, 6; Mustatraf I, ١٣٧, 10 inf. der gedruckten Ausgabe Qâh. Castelli 1279 = 1863; in Verbindung mit *يمن* und ähnlichen Wörtern Fraehn Antiq. muh. mon. II 28. 66 und sonst. So auch in der Inschrift um das Schlüsselloch eines Elfenbeinkästchens *بسم الله* *الرحمن الرحيم بركة كاملة ونعمة شاملة* *Vollkommenes Gedeihen und umfassendes Wohlbefinden* [zu ergänzen: sei dem Besitzer], deren Parallelismus die Bedeutung *Segen* ausschliesst. Diese findet sich in einem nicht ganz zuverlässigen Holzschnitt abgebildet bei André *Notice sur une cassette d'ivoire de la cathédrale de Bayeux. Extrait du tome VII des Mémoires de la Société d'Archéologie du département d'Ille-et-Vilaine. Rennes. 1869. pp 11 in 8*, wo zugleich mit vollem Glauben daran J. v. Hammers durchaus schülerhafte Lesung und Erklärung: *Birrouhu kamilet ou niamihi chamilet Iustitia ejus perfecta et gratia ejus comprehendens* mitgetheilt wird.

2) *بركة لموسى* Fraehn Rec. p. 33; *بركة للمهدى* Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. XI, 447; *بركة لهرودن* Fraehn p. 12\*. Sonst auf der sonderbaren Münze bei Fraehn Uluss Dschutschi p. 47: *بركة لابيبيك*; auf spanischen Inschriften bei Conde I. IV. .... *بركة من الله لاهل*; auf den Bleisiegeln aus Hamadân bei Stickel Ztschr. d. d. m. G. XX, 344, wo noch anderes. Auf einem unedirten Stoffe in der Kirche zu Siegburg wiederholt sich eingewebt vielfach auf zwei kleinen gegen einander gekehrten Feldern einmal rechts und einmal rücklaufend *بركة لصاه*, das für *لصاحبه* steht, da die Schrift sich nach dem Raum und nicht der Raum nach der Schrift richten musste und das erste Wort zu breit gerathen war. Ueber solche Verstümmelungen z. vgl. Fraehn Ant. I 42 II 30. 32 und das dort Angeführte; die Abkürzung ist wie *حما* für *حدثنا*.

ernannten Statthalters von Khorásân, der 673 (53) Nachfolger seines Vaters wurde und einen Zug gegen Âmol in Tabaristân unternahm, da er schon 673 (Belâdsori ed. de Goeje p. ۴۱.; Ibn Alathîr III ۴۱۳; Ibn Khaldûn Bulaker Ausg. von 1284 = 1867 III ۱۴, ۱۳۶), also lange vor dem Khalifen Muâvia, gestorben ist. Dagegen haben sich von einem Andern dieses Namens Nachrichten erhalten. Als Abulabbâs Alsaffâh am 30 Oct. 749 sich in Kufa huldigen liess und damit das Abbasidenkhalifat gründete, machten sich die einst in Nağrân im südlichen Arabien wohnhaften, von Umar aber vertriebenen und in der Nähe von Kufa angesiedelten Christen dadurch bemerklich, dass sie ihm, um ihn für ein Gesuch günstig zu stimmen, Blumen streuten; sie wünschten wieder auf das ihrer ursprünglichen Capitulation mit Muhammad entsprechende Steuermass, an dem mehrfach zu ihrem Nachtheil geändert war, herabgesetzt zu werden. Der durch jene scheinbar uneigennützig und nicht erwartete Freudenbezeigung erfreute Khalif gewährte die Bitte, und dazu trug bei, dass sie sich auf eine Art Stammesverwandtschaft berufen konnten, die so vielfach in dem politischen Leben der Araber das bestimmende Moment gebildet hat. Die Mutter des Khalifen, nach der er häufig bloss *der Sohn der Hârithidîn* genannt wird, Raiṭa, die Tochter des Ubaidallah ibn Abdallah ibn Abdalmadân, war aus dem Stamm Hârith ibn Ka'b, der im Vâdi Nağrân wohnte (Wüstenfeld Geneal. Tab. p. 210 nach Ibn Sa'd) und mit dem die Christen der Stadt Nağrân in Bluts- oder Schutzverwandtschaft standen, wie denn z. B. ihre Gesandtschaft an Muhammad auf den Kameelen und also unter dem Geleit dieses Stammes reiste (Ibn Hishâm p. ۴۲). Bei dieser Gelegenheit wird Abdallah ibn Alrabî' der Hârithide zuerst genannt, als welcher, offenbar durch seine Abkunft sich dazu verpflichtet fühlend, als ihr Fürsprecher (تکلم فیهم Belâds. p. ۶۸; nicht richtig Sprenger Mohammed III 507) auftrat. Da er mit vollem Namen Abdallah ibn Alrabî' ibn Abdallah ibn Almadân hiess (Ibn Khaldûn III ۱۹۱), so war er ein naher Verwandter der Mutter des Khalifen, wenigstens dem gleichen Zweige der Banû Hârith, den Abdalmadân, angehörig, einer Familie, die von den Genealogen (Ibn Duraid p. ۲۳۸ Wüst.) zu den drei je in ihrem Stamm alleradligsten unter den Arabern gerechnet wird. Er erscheint somit hier unter dem nächsten Anhang und Gefolge des bis dahin in Verborgenheit wirkenden Prätendenten; eine hervorragende politische Rolle wird er wohl nicht gespielt haben, da er in der längern Liste der Parteihäupter, die den Abbasiden an

jenem Tage zur Unabhängigkeitserklärung drängten (Ibn Khaldūn III 119), nicht mit genannt wird.

Mehr tritt er unter der Regierung des Nachfolgers hervor, des Mançūr, der im Juni 754 den Thron bestieg. Gleich darauf ward er als Statthalter nach Yaman (Gesch. von Zabid bei Johannsen Hist. Jem. p. 114) geschickt, wie wir denn unter den ersten Abbasiden in Yaman eine ganze Reihe Statthalter aus dem Stamm Hârith finden, sichtlich weil dieser, vermöge jener Verschwägerung dem Abbasidischen Interesse ergeben, dasselbe durch seinen localen Einfluss dort am besten zu fördern geeignet war. Abdallah trat, es wird nicht gesagt warum, seinen Posten nach einiger Zeit seinem Sohn ab, der ihn bis zum August 757 behielt; Mitte 784 findet sich abermals, wie dem Namen nach zu vermuthen ist, ein Enkel Abdallahs in gleicher Stellung ein Jahr lang.

Mehrere Jahre später erscheint er in einem kritischen Augenblick an Mançūrs Seite. Als 762 (145) der Aufstand der Alidischen Brüder Muhammad und Ibrâhîm, der Söhne des Abdallah ibn Hasan, äusserst gefährlich zu werden drohte, da hier zuerst die bis dahin vereinigte Abbasidische und Alidische Partei auseinander ging, und Mançūr nach Kûfa eilte, um diese wichtige Stadt, in welcher Alidische Neigungen von je her vorherrschten, sich zu sichern, wird unter seinen Begleitern allein Abdallah ibn Alrabî<sup>c</sup> hervorgehoben (Ibn Khaldūn III 111; nach dem Kitâb aluyūn edd. de Goeje et de Jong p. 116 begleitete er ihn auch nach Bagdad zurück). Damals erreichte er den Gipfel seiner politischen Laufbahn. Denn nachdem Muhammad in Medina durch Îsâ ibn Mûsâ niedergeworfen und letzterer, als bewährter Feldherr zur Bekämpfung Ibrâhîms in Baçra unentbehrlich, zurückbeordert war, erhielt er die Statthalterschaft von Medina, wobei er sich indess keine Lorbeeren erwarb. Der Unfug, den der Schranze des blutigen Khalifen seinem Kriegsheer zu üben gestattete, veranlasste einen Aufstand besonders des niedern Volks und der Sklaven, vor dem er zurückwich, bis die Wogen der Empörung durch einflussreiche Medinenser beschwichtigt waren (Kitâb aluyūn 111; Ibn Khaldūn III 111. 11; Weil Gesch. d. Chalifen II 53, wo nur die Zeitangabe „im nächsten Monat“ nicht richtig sein kann). Schon im folgenden Jahr 763 (146) ward er, wie überhaupt steter Wechsel der Provinzgouverneure Staatsprincip war, von seiner Verwaltung wieder abberufen.

Weitere Nachrichten bieten die bis jetzt gedruckten arabischen Geschichtschreiber, die ausser den genannten ihn völlig ignoriren, nicht

dar. Da kein dritter gleiches Namens erwähnt wird, so ist er für den Widmer der Büchse zu halten; ein weiterer Umstand setzt dies so gut wie ausser Zweifel: die ausdrückliche Angabe, dass sie in Aden gemacht sei. Allerdings war Aden, wie sich, auch wenn es nicht bezeugt wäre (Idrisî I 51 Jaubert), aus seiner Lage schliessen lässt, ein Hauptplatz für die Elfenbeineinfuhr, und so wie blühende Gewerthätigkeit sich nach einer andern Richtung hin aus der Berühmtheit der Adenischen Gewebe ergiebt, liesse sich vermuthen und aus der Inschrift bestätigen, dass die Bearbeitung des Elfenbeins dort mehr wie anderswo zu Hause gewesen sei. Aber die besondere Hervorhebung der Stadt in der kurzen Inschrift würde bei der Bestellung durch einen Fremden von fern her immer auffällig sein, denn so selten war ja die — übrigens hier noch sehr primitive — Kunst doch nicht; irgend eine nähere Beziehung muss darin gesucht werden. Für den Statthalter von Yaman aber lag es nahe, das Geschenk als Product seiner Provinz zu bezeichnen; die gewählte Formel *Von dem was befohlen hat* usw. ist ohnehin die in solchen Fällen officielle, z. B. von dem Münzherrn auf Münzen regelmässig gebrauchte; und so müssen wir annehmen, dass Abdallah die Büchse als Gouverneur von Yaman für den Khalifen Mançûr, vielleicht in grösserer Anzahl (da eine einzelne doch keinen grossen Werth darstellen konnte) hat machen lassen, und können aus der scheinbar ganz allgemein lautenden Inschrift den Zeitpunkt der Verfertigung bis auf ein Jahr sicher bestimmen, wenn wir ihn in das Jahr 755 setzen.

Der Schriftcharacter ist ganz der, welcher zu dieser Zeit auf einem derartigen Gegenstand erwartet werden darf. Es ist die ältere runde Schrift des gewöhnlichen Lebens, zwischen dem Kûfi und dem Naskhi stehend und jenem noch ähnlicher, als die Züge des bekannten Papyrus von 133. Jenem gehört das stark nach vorn geschweifte ا, das و, das ungeschweifte finale م, auch wohl das lang gestreckte س an, diesem das gerundete ن, auch das ر. In dem letzten عبد der ersten Zeile ist das ب, wie es scheint, ausgeblieben; der Name الربيع ist durch das Nietloch etwas beschädigt. Die Verlängerung in يعومل hat ihren Grund darin, dass die Schrift den ganzen Umkreis ausfüllen sollte und zu viel Raum übrig geblieben war.

Die Frage, wie dies Eigenthum eines Khalifen nach St. Gereon in Cöln gekommen sein mag, ist nur durch Vermuthungen zu beantworten, die sich jeder leicht selbst machen kann. Aus gedruckten Quellen



lässt sich nur die sehr späte Erwähnung in Gelenius (*De admiranda magnitudine Coloniae Col.* 1645. 4) Verzeichnissen der Cölner Kirchenschätze beibringen. Er redet S. 267 von einer *pyxis rotunda eburnea major, cui foris sera argentea appensa* und einer *similis paulo minor eburnea et rotunda pyxis*. Die erstere wird die unsrige sein, und man sieht daraus, dass die oben beschriebene Schliessvorrichtung noch vorhanden war und wahrscheinlich erst in der französischen Zeit verloren gegangen ist. Sollte er jedoch unter *sera foris appensa* ein Vorlegeschloss verstanden haben, wie es wohl scheint, so müsste dies europäische Zuthat gewesen sein, da derartige Schlösser dem Orient unbekannt waren.

Der Gebrauch, zu welchem ein solches Gefäss dienen sollte, lässt sich leicht im Allgemeinen vermuthen — werden doch ähnliche mittelalterliche Kunstwerke regelmässig mit dem Namen Salbenbüchse bezeichnet — aber ausdrücklich belehrt uns darüber die zweite Pyxis.

Diese, der Form nach der vorigen gleich, angeblich in Cordova gekauft, vertritt eine ganz andere Stufe der Kunstentwicklung. Sie zeigt (vergl. Taf. I) ein sehr geschmackvolles, tief ausgeschnittenes Blattwerk und trägt byzantinischen Charakter; die silbernen vergoldeten Beschläge befinden sich noch an ihr, wie auf der die eine Seite darstellenden nach einer Photographie gearbeiteten Abbildung zu ersehen ist.

Um den unteren Rand des Deckels, durch die Beschläge in zwei Theile geschieden, läuft die folgende ebenfalls nach einer Bleistift-

منظرى احسن منظر  
خلعتى الحسن على  
فانا ظرف مسك  
نهذ خود لم يكسر  
حلة نرها جوهر  
ولكافور وعنبر

pause abgebildete Inschrift in schönen kufischen Zügen. Sie ist metrisch, im Ramal oder ionischen Dimeter abgefasst und lautet:

منظرى احسن منظر	نهذ خود لم يكسر
خلعتى الحسن على	حلة نرها جوهر
فانا ظرف مسك	ولكافور وعنبر

Für die Lesung muss das Metrum massgebend sein. Daher ist im Anfang منظرى zu lesen; der letzte Character kann zwar als لى oder لى genommen werden, kommt aber oft auch für einfaches لى vor, z. B. in Conde's III (aus Cordoba v. J. 346) Z. 4 v. u. Das Wort على bietet die seltner Licenz des dritten Paeon für den Ionicus a minori dar. Lexicalisch ist das Passiv der zweiten Form von كسر in der Bedeutung schlaff sein zu bemerken; in dieser ist sonst die fünfte gewöhnlich vgl. Dozy Idrisi p. 389, doch zeigt das dort aus Maqqari angeführte تكسير, dass auch die zweite in diesem Sinn gebräuchlich war. Zu تزها بجوهر ist zu vergleichen, was Toghrâi 42 vom Schwert sagt: تزهى بجوهر. Zu übersetzen ist:

*Mein Anblick ist schönster Anblick, eine Mädchenbrust, die  
noch nicht schlaff geworden ist,*

*Mein Prachtkleid ist die Schönheit, ich habe ein Ziergewand an,  
das mit Edelsteinglanz prangt,*

*Und so bin ich Gefäss für Moschus und für Campher und Ambra.*

Zwischen den beiden Hälften findet sich in einem Viereck, vertieft, nicht wie das übrige erhaben eingeschnitten eine kleinere Inschrift, von der einen ausreichenden Abdruck zu machen nicht gelungen war und die nach einer Zeichnung etwa so aussieht:

ح  
ع

Einen Sinn giebt dies nicht. Nimmt man an, dass unten عمل Werk stehe, so könnte das obere Wort den Künstler bezeichnen. Allein die Züge geben keinen bei den Arabern gebräuchlichen Namen; der einzige, der, so viel ich sehe, zu ihnen stimmt: جيفر, den ein König von Oman zu Muhammeds Zeit trug, darf hier nicht erwartet werden. Man sollte daher glauben, an einen fremden Namen, und falls der byzantinische Stil zugegeben wird, an einen griechischen denken zu müssen, obschon ein zu den Zügen passender, der dann mit γ anfangen und etwa auf πορος endigen müsste, sich nicht bieten will.

Aus paläographischen Gründen, da die noch unverschnörkelte kufische Schrift der ältern spanischen Denkmäler völlig entspricht, möchte man mit der Zeitbestimmung nicht über das Jahr 1000 herabgehen dürfen, obschon spätere Nachbildung nicht unbedingt ausgeschlossen, aber auch nicht wahrscheinlich ist; der spätere Geschmack war ein anderer. Dazu würde stimmen, dass die tiefen Ausbohrungen,

die das Blattwerk zeigt, bei byzantinischen Kunstwerken nur bis zum Jahr 1000 hin charakteristisch sind.

Seit obiges geschrieben war, erschien in dem Pariser *Magazin Pittoresque* vom Januar 1870 p. 5 eine nach der gleichen Photographie gefertigte Holzschnittabbildung der einen Seite der Pyxis, nur, was wegen der Inschrift störend ist, in umgekehrter Richtung, und zugleich eine jedoch ganz ungenügende Abbildung der ganzen Inschrift, nebst einer Uebersetzung derselben, die fast durchweg verfehlt ist. Zur Rechtfertigung der gegebenen mag sie hier mit Andeutung der zu Grunde liegenden Irrthümer der Entzifferung wiederholt werden. Der nicht genannte Urheber fängt in der Mitte an, übersieht das am Ende der ersten Hälfte stehende  $\dagger$  und hat die metrische Form nicht erkannt.

*Il est* (diese beiden Wörter sind zugesetzt) *plus beau* (لحسن statt احسن) *qu'* (على) *un coffret* (er las جلة, dies wäre aber *couffin*, aus Palmblättern geflochtener Korb oder Hülle zum Einpacken von Datteln u. dgl.) *orné de pierrieres, et sert* (dritte Person für تا) *de réceptacle pour le musc, le camphre et l'ambre. Sa vue* (منظره; eine Verzierung für  $\ast$  angesehen) *est pour moi* (لي) *le plus beau spectacle, il m'inspire* (ob بيهدى?) *la générosité* (جود, müsste aber Accusativ sein) *pour le malheureux* (متدنس für den Schmutzigen!) *qui vient chez moi* (wohl اجاءني!)

Ausserdem wird hier ausdrücklich gesagt, die Büchse sei im Jahr 1060 zu Tanger geschnitzt; diese Angabe ist jedoch nur einer ihr in spanischer Sprache beiliegenden Beschreibung entnommen, die ohne alle Autorität ist.

Von einer dritten, drei Jahrhunderte späteren Pyxis, welche durchbrochene einfachere Arbeit zeigt und colorirt ist, und welche sich augenblicklich, wie die vorige, im Pariser Kunsthandel befindet, liegt mir bloss eine Bleistiftpause der Inschrift vor, von der, da sie in einer Art Thulthischrift besteht, ein Facsimile kein besonderes Interesse haben würde. Die Inschrift steht doppelt einmal auf dem Deckel, 36 Centimeter lang, und einmal unten am Mantel, 37 dergl. lang; aber da die untere um ein geringes höher und etwas weitläufiger geschrieben ist, so enthält die obere ein paar Wörter mehr, welche, da doppelte Auf-  
führung unnöthig ist, hier eingeklammert werden mögen:

عن مولانا السلطان المالک الصالح العامر العامل العادل  
 المجاهد المرابط سلطان الاسلام والمسلمين سيد الملوك  
 والسلاطين [مخيب العدل بين العالمين] صالح [بن الملك  
 الناصر] عز انصاره

In der unteren Inschrift steht für das vorletzte Wort عز fehlerhaft اعز, falls nicht vielmehr الله ausgelassen sein oder ergänzt werden sollte.

*Ehre unserm Herrn dem Sultan, dem Herrscher, dem frommen Könige (oder Almalik alçâlich), dem gelehrten thätigen gerechten, der den heiligen Krieg führt und die heilige Wacht hält, dem Sultan des Islâm und der Mustimen, dem Herrn der Könige und Sultane [dem Wiederbeleber der Gerechtigkeit unter den Geschöpfen] Çâlich [dem Sohn Almalik alnâçir's], dessen Siege herrlich seien.*

Die Titel sind die gewöhnlichen. Ueber Çâlich, den Sohn Alnâçirs, den siebenzehnten Bachridischen Mamlukensultan, der 1351—1354 regierte, kann man sich aus Weils Gesch. der Chalifen IV 490 genügend unterrichten.

Der Durchpausung war eine französische Uebersetzung beigelegt, von der, da sie leicht auch noch gedruckt werden könnte, bemerkt werden mag, dass sie, obschon im Ganzen richtig, doch irrig die Inschrift mit مولانا anfangen liess und الملّة statt المسلمين gelesen hatte und dass sie sie auf den Sultân Almalik Alçâlich Ismaîl ibn Alnâçir 1342—1345 bezog. Dies ist unmöglich, da صالح ohne Artikel steht. Für die Zeitbestimmung macht es freilich keinen grossen Unterschied.

Um die bis jetzt bekannten arabischen Kunstwerke dieser Art vollständig zusammen zu stellen, mag noch eine offenbar der letztgenannten sehr ähnliche Büchse, ebenfalls von durchbrochener Arbeit, erwähnt werden, die sich in der Cathedrale zu Sens befindet und von Millin Voyage dans les départemens du midi de la France. Par. 1807. I p. 111 beschrieben und sehr ungenügend abgebildet ist. Sie hat am Deckel und unten Inschriften, deren von Sacy, allerdings nicht ohne Ausdruck des Zweifels, gegebene und in der That der Sprache mehrfach Gewalt anthuende Erklärung dort mitgetheilt ist. Nach dem, was über den Schriftcharacter gesagt wird, gehört sie wohl einer verhältnissmässig späten Zeit an. Einer andern im Dom St. Just zu Narbonne aufbewahrten wird mit wenigen Worten in dem Bericht über

eine Sitzung des französischen archäologischen Congresses (*Congrès archéologique de France. XXXV session en 1868. Par. 1869. 8 p. 280*) gedacht; sie sei gleichsam bekleidet mit einem zarten Netz von phantastischen Pflanzenformen (also wohl der auf Tafel I ähnlich) und habe eine Inschrift, von der ein Membre de l'Institut die wunderliche Uebersetzung: *Bénédiction de Dieu. Fait dans la ville de Cuenca, pour la collection de Hadjeb Caïd, des Cayds Ismael* gegeben hat. Einer kurzen brieflichen Notiz verdanke ich die Kenntniss einer in Toulouse befindlichen Büchse (oder Kästchens?), die in gleichem Schriftcharacter, wie unsere spanische, das Jahr 355 = Chr. 966 als das ihrer Verfertigung angebt.

**J. Gildemeister.**